

Naßauer Bote

Verantwortlich: Dr. Albert Dieber. — Kolonialdruck u. Verlag des Limburger Vereinsdruckers, G. m. b. H.: J. Dieber, Director, alle in Limburg.

Anzeigenpreis:
Die beidseitige Seite 20 Pfg. Geschäfts-
anzeigen, Wohnungs-, Reise- und Stellen-
anzeigen aus dem eigenen Verbreitungsgebiet
15 Pfg. Zeilen 40 Pfg.
Anzeigen-Nachnahme:
Für die Tagesausgabe bis 8 Uhr am Vorabend.
Nach 8 Uhr nur bei Wiederholungen und
pünktlicher Bezahlung.
Geschäftsstelle: Dierzerstraße 17.
Postfach 10202 Frankfurt.

Bezugspreis:
Monatlich 70 Pfg. Vierteljährlich 2,10 Mk.,
halbjährlich 4,20 Mk., jährlich 8,40 Mk., bei der
Post abgeholt 2,10 Mk.
Frei-Beilagen:
1. Sommer- und Winterfahrplan.
2. Wandkalender mit Monatsübersichten.
3. Hauswirtschaftlicher Ratgeber.
4. Familien- und Gesundheitsratgeber.
5. Erscheint täglich
außer an Sonn- und Feiertagen.

Nr. 148. Limburg a. d. Bahn, Donnerstag, den 28. Juni 1917. 48. Jahrgang.

Der Hafen von Dünkirchen erfolgreich durch deutsche Artillerie beschossen. Vorzügliche Tauchboot-Ergebnisse.

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 27. Juni.
(Kallisch.)
Westlicher Kriegsschauplatz:
Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls
Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Bei schlechter Sicht war die beiderseitige Kräfteverteilung an der Front geringer als in den Vorjahren. Nur in einzelnen Abschnitten nahm das Feuer zeitweilig zu.
In den Morgenstunden wurden gegen den vor-
dringenden Lens-Bogen angreifende starke eng-
lische Kräfte unter schweren Verlusten abgeschlagen.
In einem Vorfeldgraben beiderseits der Straße
Kraus-Lens setzte sich der Gegner fest.
Bei Fontaine blieben Vorstöße feindlicher Ab-
teilungen erfolglos. Ebenso scheiterten an meh-
reren Stellen der Kraus-Front Angriffe von Er-
kundungsabteilungen.

Front des Deutschen Kronprinzen.
Nachdem von starkem Feuer nordwestlich von
Kraus-Lens sowie beiderseits der Straße Corbenn-
Bery-an-Buc hielt sich die Kampfstärke im all-
gemeinen in mäßigen Grenzen.
**Armee des Generalfeldmarschalls Herzog
Albrecht von Württemberg.**
Keine wesentlichen Ereignisse.

Westlicher Kriegsschauplatz.
Südlich der Bahn Lemberg-Tarnopol und an
der Karpaten blieb das Artillerie- und Minen-
feuer lebhaft.
In der Stora-Lipa brachten wir von einem
unserer Erkundungsvorposten mehrere russische
Gefangene zurück.
Mazedonische Front.
Im Gerna-Bogen und östlich lebte die Feuer-
stärke zeitweise auf.
Der 1. Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Glänzende U-Boot-Ergebnisse: 40 500 Br.-R.-To.

W. Berlin, 27. Juni. (Antisch.)
Eines unserer U-Boote hat im Atlantischen
Ozean neuerdings 8 englische Dampfer mit 40 500
Brennstofftonnen versenkt und zwar: die
Dampfer „Garburg“ (4572 Br.-R.-T.) mit Dater
und Reis nach Frankreich, „Appledore“ (3843
Br.-R.-T.) mit Dater und Reis nach England,
„Wid of Perth“ (3427 Br.-R.-T.) mit Stützpunkt
nach England, „Buffalo“ (4106 Br.-R.-T.), jeden-
falls mit Stützpunkt, ferner ein unbekannter
Dampfer von etwa 12 000 Tonnen, der schwer be-
lastet nach Amerika fuhr, sowie 3 große beladene
Frachtdampfer, von denen einer aus einem Geleitz-
zug herausgegriffen wurde.
Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Beschießung von Dünkirchen. Deutscher Abendbericht.

W. Berlin, 27. Juni, abends. (Antisch.)
An allen Fronten im allgemeinen ruhiger
Zustand. Der Hafen von Dünkirchen wurde
später durch unsere Artillerie beschossen.

Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht

W. Wien, 27. Juni. Antisch wird verlan-
det. Auf keinem Kriegsschauplatz Ereignisse von
Bedeutung.

Türkischer Tagesbericht.

W. Konstantinopel, 27. Juni. Das Abgeordnetenhaus
hat den vorläufigen Haushaltsplan in zweiter
Lesung mit 292 gegen 150 Stimmen angenom-
men. — In einer Debatte wurde ver-
handelt, ob die Regierung bekanntzugeben, daß man
es für zweckmäßig halte, die Delegationen
Mitte Juli einzuberufen.
Schlechte Ernte in Italien.
Nach einem Mailänder Handelsblatt wird das
Ergebnis der in Italien binnen wenigen Tagen
beginnenden Weizenharnte hinter dem schon gerin-
gen Ertrag des Vorjahres zurückbleiben, weil die
Saaten durch die andauernden Winter- und Früh-
jahrsregen gelitten haben. Andererseits leiden auch
Zuckerrüben, Säulensrüben und Gras unter der
gegenwärtigen Dürre.
Die Afrikanerbewegung.
W. Amsterdam, 27. Juni. Nach allem, was
man aus Südafrika hört, beginnt die antibruti-
sche Bewegung und der Widerstand der Burenbevölke-
rung gegen die großkapitalistischen Ideen Groß-
britanniens immer mehr an sich zu greifen.
Rotha sucht mit aller Kraft zu vermitteln, aber

Ueber 4500 Kilometer Frontlänge.

Genf, 27. Juni. Nach einer Mitteilung des
Schweizerischen Bundesrats hat die gesamte Kriegsfront gegenwärtig eine
Länge von 4500 Kilometern, die sich wie folgt ver-
teilt: Belgien: 65 Kilometer, Frankreich: 730
Kilometer, Italien: 425 Kilometer, Rußland: 1700
Kilometer, Rumänien: 420 Kilometer, Serbien u.
Montenegro: 1000 Kilometer, Ägypten: 200 Kilo-
meter.

Eine militärische Konferenz der Entente.

Paris, 27. Juni. Genes meldet aus Rom:
Gestern Dienstag vormittag fand im Bahnhof von
Saint Jean de Maurienne (Savoie) eine
militärische Konferenz der Entente statt. Es nah-
men daran teil General Cadorna, der englische
General Robertson und die französischen Generale
Foch und Verain. Obgleich hinsichtlich der be-
handelten Fragen die größte Differenz geboten ist, ist es
sicher, daß Cadorna und Foch sich miteinander ver-
ständigen über die Mobilisierung eines Zusam-
menarbeitens der französischen und italienischen Trup-
pen bei den Operationen in Kleinasien u. im
Heiligen Lande. Sie prüften auch die auf
dem Balkan durch die jüngsten Ereignisse in
Griechenland geschaffene Lage und den Plan einer
allgemeinen Offensive, die von den
Alliierten gleichzeitig unternommen werden soll,
weil es nun als durchaus sicher gelten darf, daß
Rußland nächstens in der Lage sein wird, eben-
falls seinerseits die Offensive zu ergreifen.
„Stefan“ meldet dazu, daß Cadorna am 26.
Juni nachmittags sich wieder ins Kriegsgebiet be-
geben hat.

Der Verfassungsausschuß.

Der Verfassungsausschuß des Deutschen Reichs-
tags ist laut „Vorwärts“ von seinem Vorsitzenden
Scheidemann für den 3. Juli einberufen wor-
den. Auf der Tagesordnung stehen die Anträge
zur Einführung des allgemeinen gleichem Wahl-
rechts in den Bundesstaaten. Der „Vorwärts“
drückt seine lebhaften Zweifel daran aus, daß der
Ausschuß das gleiche und direkte Wahlrecht für
Frauen beschließen werde und droht bereits da-
mit, daß die Sozialdemokraten dann an der Ar-
beit des Verfassungsausschusses — gelinde gesagt
— ein sehr geringes Interesse haben werden.

Ausschub der russischen Offensive.

W. Amsterdam, 27. Juni. (Antisch.) „Daily News“
meldet aus Petersburg: Der vorbereitende Aus-
schuß des Kongresses der Soldaten- und Arbeiter-
räte Rußlands beschloß die Ueberweisung der Ent-
scheidung über die Wiederaufnahme einer Offen-
sive an die im Herbst zusammentretende verfassung-
gebende Versammlung.

Bericht auf russische Truppenbewegung.

W. Stockholm, 27. Juni. „Dziennik“ teilt das Gerücht mit, daß sich das fran-
zösische Hauptquartier gegen die Entsendung wei-
terer russischer Verbände an die französische,
belgische u. Salonikfront ausgesprochen habe. (V)
Nach wolle man die russischen Truppen in Frank-
reich wieder heimführen.

Die Ukraine.

Nach einer „Times“-Mitteilung blieben am 20.
Juni die Ukrainer einen Militärkongreß in Kiew
ab, der von etwa 2000 Abgeordneten besucht war.
Der Kongreß lehnte die Haltung Kerenskis ab, der
die Zusammenkunft hatte verhindern wollen, und
beschloß, selbständig vorzugehen. Auf dem Kon-
greß wurde die Anschauung vertreten, daß die
Ukraine volle Autonomie haben müsse und daß die
Beherrschung der Regierung, die Autonomie zu ge-
währen, als eine feindliche Haltung angesehen wer-
den müsse.

Stockholm, 27. Juni. (Antisch.) Petersburger Be-
richtungen meinen, in der Ukraine stehe der Bürger-
krieg vor der Tür. In Kiew herrsche größte Un-
ordnung. Den ganzen Tag über finden in der
Stadt Demonstrationen statt, an denen ukrainisches
Militär teilnimmt. Die Großgrundbesitzer verlassen
die Stadt. In den Straßen wird in Kiew zum
Kampf gegen die Moskowiter aufgefordert.
Die Ukrainer National-Zeitung kündigt für die
nächsten Tage Ereignisse von größter Bedeu-
tung an.

Die Annahme des österreichischen Budgets.

W. Wien, 27. Juni. Das Abgeordnetenhaus
hat den vorläufigen Haushaltsplan in zweiter
Lesung mit 292 gegen 150 Stimmen angenom-
men. — In einer Debatte wurde ver-
handelt, ob die Regierung bekanntzugeben, daß man
es für zweckmäßig halte, die Delegationen
Mitte Juli einzuberufen.

Schlechte Ernte in Italien.

Nach einem Mailänder Handelsblatt wird das
Ergebnis der in Italien binnen wenigen Tagen
beginnenden Weizenharnte hinter dem schon gerin-
gen Ertrag des Vorjahres zurückbleiben, weil die
Saaten durch die andauernden Winter- und Früh-
jahrsregen gelitten haben. Andererseits leiden auch
Zuckerrüben, Säulensrüben und Gras unter der
gegenwärtigen Dürre.

Die Afrikanerbewegung.

W. Amsterdam, 27. Juni. Nach allem, was
man aus Südafrika hört, beginnt die antibruti-
sche Bewegung und der Widerstand der Burenbevölke-
rung gegen die großkapitalistischen Ideen Groß-
britanniens immer mehr an sich zu greifen.
Rotha sucht mit aller Kraft zu vermitteln, aber

sein Einfluß schwindet zusehends und er ist nicht
einmal seiner eigenen Partei mehr sicher.

Die Unruhen in Cork (Irland).

W. Amsterdam, 27. Juni. „Allgemeine Son-
delsblatt“ meldet aus London, daß die Unruhen
in Cork sehr ernster Natur waren. Die Sinn-
feiner hatten die Stadt am Samstag früh voll-
ständig in ihrer Macht. Die Menge begann
die Gebäude zu zerstören, als eine Abteilung der
Polizei mit aufgestellten Bajonetten heranrückte.
Die Polizei mußte sich, nachdem mehrmals ge-
schossen worden war, zurückziehen. Sie er-
hielt Verstärkungen, worauf der Kampf mit wech-
selndem Erfolg fortgesetzt wurde. Schließlich
wurde Militär zu Hilfe gerufen.

Rußlands Protest gegen die Verwendung russischer Truppen in Griechenland.

Stockholm, 27. Juni. (Antisch.) „Nyköpingen“
berichtet aus Petersburg: Terebentse protestierte
beim französischen Botschafter dagegen, daß die
russischen Truppen an der mazedonischen Front
zur Unterstützung der Befehle einiger griechischer
Ordnungen und der Ausweitung König Konstan-
tins verwendet wurden. Der Protest richtet sich
auch gegen die Reduzierung der Verwendung
russischer Truppen zu einem solchen Zweck, ohne
daß vorher die russische Regierung hiervon unter-
richtet wurde.

Kerenski wurde von dem russischen Gesandten
Dieterich in Saloniki ersucht, eine Persönlichkeit
aus Rußland nach Saloniki zu entsenden, um die
russischen Truppen über die Ereignisse in Rußland
zu unterrichten.

Englisch-französische Lügenmänner.

W. Berlin, 27. Juni. (Antisch.) Reuter ver-
breitet die Nachricht, daß deutsche Flieger an der
Nordfront südlich Smorgon über den russischen
Hauptquartier folgenden Inhalts abgeworfen
haben: Wir danken Euch für die lange Ruhe und
Eure Verbrüderung, die uns gestattet haben,
Truppen an die Westfront zu bringen, um der eng-
lisch-französischen Offensive standzuhalten. Jetzt
haben wir davon genug. Wir werden den Kampf
wieder aufnehmen und auf alle Eure Soldaten
schießen, die sich mit uns anfeinden wollen. —
Diese Meldung ist von Anfang bis zu Ende er-
logen.

König Konstantin hat nicht abgedankt!

Wien, 27. Juni. Nach einer Genfer Meldung
der Politischen Korrespondenz sieht es gut un-
terstützt, über Verbindungen mit dem antilichen
Frankreich verfügenden Kreisen durch, daß König
Konstantin trotz des Druckes des Verbandes nicht
abgedankt, sondern ohne Verzicht oder sonstigen
formalen Staatsakt das Land verlassen, und sei-
nen zweiten Sohn Alexander gleichfalls in ganz
formeller Weise als Regenten zurückgelassen hat.

Gesandtschaften in Afrika.

W. Berlin, 27. Juni. Genes meldet vom 25. Juni
aus Kristiania: „Libens Regn“ meldet, die deutsche
Regierung habe die norwegische Regierung davon
benachrichtigt, daß sie beabsichtige, zum Ge-
sandten in Kristiania den bisherigen Gesandten
in China, H. H. zu ernennen. Die norwegische
Regierung antwortete, sie habe gegen die Abreise
von H. H. nichts einzuwenden.

Der Seekrieg.

Kopenhagen, 27. Juni. Die beiden norwegischen
Dampfer „Edre“ und „Hido“ sind versenkt worden.
— Der dänische Dampfer „E. L. Ragnard“ ist auf
der Reise von Spanien nach England versenkt
worden.

W. Berlin, 27. Juni. Der Kommandant des
U-Bootes C 26, bei dessen Untergang die Be-
setzung vollständig mitwirkte, infolge der Robeit
der Engländer ertrinken mußte, ist, wie das Ber-
liner Tageblatt erfährt, ein Niederländer, der
Kapitänleutnant Graf Matthias v. Schmet-
tow. Der Kommandant, der bei dem Untergang
von C 26 ebenfalls sein Leben einbüßte, stammt
aus Pommern bei Grünberg in Schlesien.

Schadenersatz für vernichtete holländische Schiffe.

Amsterdam, 27. Juni. Das Haager Korrespon-
denz-Büro meldet antisch: Nach einem längeren
Verhandlungsstadium wegen der am 22. Februar ge-
führten niederländischen Schiffe sind die Regierun-
gen Deutschlands und der Niederlande auf folgen-
den Grundlag zu einer Verständigung ge-
langt: Als Ersatz für die verlorengegangenen
Schiffe wird die deutsche Regierung der niederlän-
dischen Regierung deutsche Schiffe abtreten, die
sich gegenwärtig in Niederländisch-Indien befin-
den und an Wert ungefähr den vernichteten hollän-
dischen gleichkommen. Dagegen wird die nieder-
ländische Regierung der deutschen Regierung einen
Betrag einbüßenden entsprechend der Summe der
für die zerstörten Schiffe zu entrichtenden
Versicherungsgelder. Die Aus-
wahl der Schiffe, sowie die Bewirkung der
Besitzübertragung und die im weiteren erwachten
Angelegenheiten werden durch zwei Beauftragte
vollzogen, von denen jeder der beiden Regierungen
einen ernennen wird. Die abgetretenen Fahr-
zeuge, die während der Dauer des Krieges aus-
schließlich in dem überseeischen Verkehr zu benutzen
sind, sollen nicht in den Dienst gestellt werden, als
bis die mit Deutschland in Krieg stehenden See-
mächte die Uebertragung anerkannt und den Schif-
fen freien Verkehr zugestanden haben. Die deutsche
Regierung wird den Mitgliedern der Bedan-
nungen der zerstörten Schiffe den Schaden

vergüten, den sie infolge der Zerstörung an
ihrer Gesundheit sowie an ihrem Gut erlitten ha-
ben. Der Betrag dieser Entschädigung wird eben-
falls durch die beiden vorerwähnten Beauftragten
festgelegt werden. Als Beauftragte werden tätig
sein für die niederländische Regierung: Dr. A.
Plate vom Rotterdamer Lloyd und für die deut-
sche Regierung Dr. Grebe, Direktor des Nord-
deutschen Lloyd in Bremen.

Die Familie Roosevelt auf dem Kriegsschauplatz.

Amsterdam, 27. Juni. Major Theodor Roose-
velt und Hauptmann Archibald Roosevelt
sind nach Frankreich zu den amerikanischen
Streitkräften gereist. Beide sind militärisch aus-
gebildet. Sie werden dem Stab des Generals
Berhing zugeteilt. (Warum keinem Front-
Batalillon?) Die beiden anderen Söhne des
früheren Präsidenten werden ebenfalls an die Front
abgehen, sobald ihre Ausbildung vollendet ist.

Die Verträge aufgehoben.

Aus Stockholm berichtet die „A. F.“: Nach
Petersburger Meldungen erklärte Minister Tere-
bentse den Vertretern des Reichstages gegenüber,
daß die sämtlichen von der alten russischen
Regierung mit den Verbündeten ge-
schlossenen Verträge, ausgenommen der
Londoner vom 14. September 1914, aufge-
hoben werden. Die vorläufige Regierung
schließe mit den Verbündeten neue Verträge, die
die Hauptinteressen der Verbündeten
berücksichtigen, aber auch dem neuen Standpunkt
des russischen Volkes in der Kriegs- und Friedens-
frage vollauf Rechnung tragen würden.

Abgeordneter Ehlers.

Berlin, 27. Juni. Der fortschrittliche Landtags-
abgeordnete Dr. Otto Ehlers ist gestern am Ge-
hirnschlag gestorben.

Gustav v. Schmoller.

W. Berlin, 27. Juni. Der bekannte National-
ökonom Professor Gustav v. Schmoller ist heute
nach im Alter von 79 Jahren in Bad Harzburg
gestorben.

Zum 28. Juni.

Der dritte Jahrestag von Serajewo.

Drei Jahre sind seit der Mordtat von Serajewo
verflossen, durch welche der lange von England ge-
führte Weltkrieg entzündet wurde. Drei lange,
schicksalsschwere Jahre, die den fürchterlichen Krieg
auch mit seinem Schritt seinem Vorbestimmten und
so lang herausgerechneten Ende, der gänzligen Ver-
nichtung Deutschlands, näher gebracht haben, ob-
wohl es den Ententemächten unter der Kravalllosen
Anwendung aller Gewaltmaßnahmen und Ver-
rumpfungslagen gelungen ist, seit die gesamte zivil-
isierte und halbzivilisierte Welt gegen die Mittel-
mächte auf die Beine zu bringen. Nach freien
Deutschlands und seiner Verbündeten Heere nicht
nur ungeschlagen, sondern siegreich auf den Haupt-
kriegsschauplatzen tief in Feindesland.

Der Mord an dem österreichischen Kronprinzen
Franz Ferdinand hat für die unmittelbare Schuld-
gen, Serbien und Rußland, aus schlimmer Saat
böse Früchte reifen lassen. Der Arm der Gerech-
tigkeit hat beide schwer getroffen. Serbien liegt
vollständig zerstört am Boden, sein König ist in
der Fremde landlos umher. Und Rußland? Die
Siege Hindenburgs, die stürmende Heidenhaftig-
keit der verbündeten deutschen und österreichisch-
ungarischen Truppen, die Rußland riesenhafte,
wertvolle Landstrecken errißten, bilden den
Schlüssel zu jenen fremden Vorgängen, die das
Schicksal der Dynastie der Romanows und jener
Großfürstentümer befehligen, die zur Erreichung
ihrer unbegrenzten Machtgelüste den Nordrussen
von Serajewo die Waffe in die Hand gedrückt hat-
ten. Wo sind sie heute, die in den Krieg mit der
frevelhaften Versicherung, daß nichts Menschliches
ihnen und ihren Millionenheeren widerstehen
könne, hinausgerufen? Hindenburg hat ihre Heere
gerstümmert, und der aufblühende Born der ei-
genen Völker hat sie hinweggeführt — hinter die
Gefängnismauern, durch deren Oeffnungen der
Brandstein der Revolution loht, warten sie ihres
von der Rasse eines enttäuschten, jammertüm-
erlichen, von innerem Zwiespalt zerrissenen Volkes ab-
hängigen Loses.

Aber auch die Westmächte, Frankreich, Italien
und selbst England ganz gegen alle seine Erwar-
tung, keuzen unter dem Druck des von ihnen her-
ausbedingenen Krieges.

Alle kühnen Verengungen, alle kühnen Pläne,
deren leichte Ausführbarkeit angeht der gewalt-
tätigen Uebermacht der Ententegenossen zu Wasser und
zu Land so klar auf der Hand lag, sind an der fee-
lischen Größe, an der militärisch-technischen Stärke
der Mittelmächte und an ihrem Anpassungsver-
mögen gescheitert.

Das Vordringen von Serajewo war umsonst ge-
schehen, und die Waiskuld des Weltkrieges, die
England und seine trobanthastischen Verbündeten
mit diesem Verbrechen u. mit dem noch größeren
der Entsehung des Weltreiches auf sich geladen
haben, findet wie sich alle Schuld auf Erden rächt,
schon heute ihre Vergeltung. Rußlands innerer
Zusammenbruch und die drohende wachsende U-Boot-
Gefahr künden das Unschicksal jener Koalition an,
die von wirtschaftlicher Schwäche, von Kausalität
und Kausalität zusammengeführt, durch Ver-
schmelzung und Rüge miteinander verflochten, das Recht
aus der Welt zu schaffen und die Erde unter sich
aufzuteilen zu fähig glaubten.

Die auswärtige Politik der Woche.

(Abgeschlossen am 24. Juni.)

Wenn die Ententegegnen, die bekanntlich das Glück und die Freiheit der kleineren Völker auf ihre Fahne geschrieben haben, dieses Ziel dadurch zu erreichen hoffen, daß sie Zwietracht und Verwirrung stiften, so muß man anerkennen, daß sie mit allem Eifer ihrer Aufgabe gerecht zu werden suchen. Als vor einigen Wochen in Schweden an verschiedenen Orten Lebensmittelpreisen ausbrachen, hatten Agitatoren der Entente, unterstützt von ihrem nordischen Freund, Herrn Branting, dabei die Hand im Spiele. Dies ging schon daraus hervor, daß englische Blätter von bevorstehenden großen Ereignissen in Schweden sprachen; dank der Einsicht des schwedischen Volkes blieben die großen Ereignisse freilich aus.

Ähnlich ging es in Spanien. Hier kündigten französische Stimmen die bevorstehenden großen Ereignisse an, und tatsächlich gab es in den letzten vierzehn Tagen Momente, wo es in Spanien überaus ruhig war. Nach einer Mitteilung des spanischen Gesandten im Haag scheint aber durch einige zweifelhafte Maßnahmen des neuen Ministeriums das die Gefahr gebannt. Spanien hatte in den ersten drei Vierteln des vorigen Jahrhunderts unter den unaufrichtigen Revolutionen und „Pronunciamientos“ so furchtbar gelitten und es hat in den letzten vier Jahrzehnten unter König Alfons XII. und seinem Sohne, dem gegenwärtigen Könige, dank der Aufrechterhaltung der Ruhe solche Fortschritte gemacht, daß das spanische Volk sich wohl auch weiterhin nicht von den Aufwieglern der Entente zu Lorbeeren wird hinreißen lassen.

In Griechenland fördert die Entente „Glück und Freiheit“ des Volkes nicht nur durch die Vertreibung des Königs, sondern auch durch die immer weitergehende Befestigung des Landes durch italienische, französische und englische Truppen — die dabei eine ähnlich glorreiche Rolle spielen, wie die rumänischen Truppen bei der Befreiung Nordbulgariens im Sommer 1913 — und durch die Gefangenennahme griechischer Patrioten und aufrechter Männer, wie Dusanis und Gumaris und die Stekung zahlreicher „Verdächtiger“ unter Polizeiaufsicht.

Auch bei den beschämenden Vorgängen in der Schweiz, in Lugano und Genf, ist die Entente wohl nicht ganz unbeteiligt. Zum mindesten in Lugano mußten Agents provocateurs bei den Ritterschlägen und Menschlichkeiten hohnsprechenden Ausschreitungen gegen das griechische Königshaus mitgewirkt haben. Bei den mit der Angelegenheit Hoffmann in Verbindung stehenden Ereignissen gegen die Konfulate der Mittelmächte in Genf waren Anführer aus den Ententeländern wohl nicht nötig, denn die Französischen der Westschweiz haben schon vor dem Kriege manch merkwürdiges Stücklein gegen das Deutschthum verübt, und seit dem Kriege hat sie durch eine zügellose Schreyerei vollends verwildert. Durch die vöbelhaften Ausschreitungen in Genf haben sie aber ihre eigenen politischen Interessen geschädigt, soweit diese darauf hinausgehen, die Angelegenheit Hoffmann-Grimm auszubehnten, um der schweizerischen Politik eine ententefreundliche Richtung zu geben. Deshalb rät auch der Führer der meistwöchentlichen französischen, Oberst Secretan, in der „Gazette de Lausanne“ von weiteren Straßenkumereien ab und ebenso von jenseitigen Forderungen, wie z. B. auf Strafunteruchung gegen Hoffmann. Secretan fürchtet nämlich, daß sonst das deutsche Element in der Mittel- und Ostschweiz eine Segenaktion einleiten werde. Diese Wirkung ist aber bereits eingetreten. So ist im Nationalrat eine Interpellation eingebracht worden, wie die Regierung fremde Konfulate zu schützen und die traditionelle Gostfreundschaft der Schweiz sicherzustellen gedenke. Deutsche schweizerische Blätter bezeichnen die Genfer Vorgänge mit dem schärfsten, aber gerechten Ausdruck „politische Brandstiftung“.

Einen bemerkenswerten Fortgang nimmt die Angelegenheit der Geheimverträge. Zwar ist der russische Wunsch nach amtlicher Veröffentlichung auch heute noch nicht erfüllt, aber es sieht nach mancherlei durch.

So ist in der Geheiminsignierung der französischen Kammer mitgeteilt worden, daß im Geheimabkommen vom Februar 1917 mit der — damals noch zaristischen — russischen Regierung den Franzosen nicht nur Elsass-Lothringen, sondern auch das Saargebiet und von der Rheinprovinz, sowie ihnen davon befehlt, zugesprochen wurde, während der Rest dieser schönen und reichen Provinz

zum Bufferstaat gemacht werden sollte. In einer Sitzung des Pariser Stadtrates wurde ebenfalls der Rhein als ständige Grenze verlangt. Ferner hatte der Zar aller Reußen den Franzosen noch den Besitz von Syrien mit den hl. Städten zugesichert. Also die alliierten Raubgeier glaubten im Februar dieses Jahres der Entente die Mittelmächte und ihrer Verbündeten schon totschick zu sein und schritten deshalb lustig und gierig zur Verteilung der erbeuteten reichen Beute durch Geheimverträge. Da erhob sich — von den Reußen ungesehen, aber doch unwiderstehlich — der Finger Gottes und machte durch das Konzept der räuberischen Geheimverträge einen dicken Strich. Zar Nikolai, der Zweitmächtigste unter den Gewalttätigern der Entente, stolperte am 15. März 1917 von ungefähr über einen kleinen Petersburger Hungerkrawall und stürzte stehend von der Höhe seiner Macht. Der eiserne Ring der Erderschütterung-Allianz aber bekam dadurch einen unheilbaren Riß, der sich von Tag zu Tag erweitert.

Von ähnlichem Größenwahn wie die Franzosen sind die Italiener befallen, deren letzte Offensive ein totaler Mißerfolg war, weshalb denn auch der Kriegsminister das Opfer der Abzugsstrafe war, die eigentlich ganz anderen Ministern galt. Aber wie nehmen die Italiener trotz der Fiasco-Blamage den Mund voll? Vorli sagte bei der Eröffnung der Kammer am 20. Juni: Italiens Heer habe den Ruhm des Landes neuen Glanz hinzugefügt. Dann sprach er weiter von „dieser Stunde des Sieges“, womit er doch eigentlich nur die kampflose Befreiung von Janina gemeint haben kann. Und Sonnino stellte als Kriegsziel nicht nur den dauernden Besitz von Balona und die Vorherrschaft an der Adria auf, sondern er verlangte, daß Italien „an seinen nationalen Grenzen in Sicherheit sein“ müsse. Darunter verstanden die Italiener bekanntlich die Besetzung Tirols bis zum Brenner. Deshalb lehnte Sonnino ausdrücklich die russische Friedensformel ab, die er als „rein negativ“ bezeichnete.

So zeigen die Ententemächte immer unerbittlicher, daß sie das neue Rußland nicht als gleichberechtigten ansehen, sondern daß dieses nur der Vollstreckung ihrer Wünsche und Ziele zu sein hat. Das Rußland auf Konstantinopel verzichtet, ist ihnen, besonders England, schon recht, aber es soll für Straßburg und Saarbrücken und für Bogen und Triest kämpfen. Und fast scheint es, als ob die Russen dieses merkwürdigen Verlangens erfüllen wollen, denn die demokratischen Sozialisten im Petersburger Arbeiter- und Soldatenrat haben mit 75 gegen 55 Stimmen für die von der Entente so lebhaft geforderte Offensive gestimmt. Die Durchführung ist freilich eine andere Sache. Eine Offensive in einer Zeit, wo die wichtigsten Eisenbahnlinien des Reiches durch einen großen Eisenbahnstreik lahmgelegt, wäre etwas Neues. Auch haben sich bis jetzt nach dem „Dien“ 37 Republiken in Rußland aufgetan, von denen wohl jede ihre besondere Meinung über die Kriegsführung haben wird. Und die Petersburger Vorzensurzeitung charakterisiert die Unsicherheit der Lage damit, daß sie sagt, niemand wisse, ob nicht die eigene Flotte in der nächsten Stunde Petersburg beschließen werde; das wäre freilich eine ganz neue Art von russischer Offensive.

Zum Schluß noch eine bezeichnende Tatsache aus England. Dort stellt man sich offiziell immer noch an, als ob man den U-Boot-Krieg nicht als allzu gefährlich anzusehen brauche. Wie kommt es dann aber, daß zwei so in der Welle gefahrene nationalistiche Blätter wie „Daily News“ und „Morning Post“ übereinstimmend schreiben, Amerika könne England nicht besser helfen, als durch regelmäßige und abgesicherte Lebensmittellieferungen? Und warum schrieb kürzlich der „Manchester Guardian“, jedes Bündnis der Rührmittel müsse zu seinem äußersten Nährwert ausgenutzt werden? Diese Versicherungen lassen denn doch auf eine recht lebhaftige Beängstigung schließen.

Ein Brief des Nationalrates Grimm.

Berlin, 26. Juni. Die das „Berliner Tagblatt“ meldet, richtete Nationalrat Grimm an den Stockholmer Bürgermeister Lindhagen einen Brief, in dem er ausführt, daß bekannte Telegramm des Bundesrats Hoffmann sei die Antwort auf die Anfrage, die in seinem Auftrage gestellt wurde. Er hat in der Anfrage allgemein um Mitteilung über die bekannten Kriegsziele und Bedingungen für einen Sonderfrieden. Eine frühere Verständigung zwischen Hoffmann und Grimm fand danach nicht statt, ebensowenig

ein anderer Telegrammwechsel als der jetzt bekannte. Hoffmann als einem deutschen Agenten zu verdächtigen, weil er bekannte Kriegsziele einem für den allgemeinen Frieden tätigen Parlamentarier auf Erfinden beauftragt, sei absurd. Grimm wachte sich mit seiner Anfrage an das politische Departement in Bern, weil wiederholt von sozialdemokratischer wie bürgerlicher Seite die schweizerische Regierung aufgefordert worden war, eine Friedensvermittlung anzubahnen und weil die schweizerische Regierung, bevor sie zu dieser Forderung Stellung nahm, sich über die Kriegsziele und Friedensmöglichkeiten hatte orientieren müssen. Im weiteren Verlaufe seines Briefes sagte Grimm: Ich verrate keinerlei Geheimnisse, wenn ich feststelle, was die schweizerische Presse Rußlands fast jeden Tag schreibt, was selbst die zweite provisorische Regierung in ihren Kundgebungen bis zu einem gewissen Grade bestätigt, daß die gegenwärtigen Zustände in Rußland militärisch, wirtschaftlich und sozial unhaltbar sind und daß es einer Reorganisation bedarf, die nimmermehr das Werk einiger Wochen sein kann. Es ist nicht nur meine Überzeugung, sondern die Anschauung der großen Mehrzahl der Sozialisten, mit denen ich zu sprechen Gelegenheit hatte, daß eine solche Reorganisation, ohne die die vollständige Katastrophe unvermeidlich ist, möglichst rasch die Liquidierung des Krieges bedingt und daß ein schneller Frieden die einzige Möglichkeit zur Rettung der Revolution ist. Grimm führt dann aus: Ueber die Mittel zur Herbeiführung des Friedens gingen die Meinungen innerhalb der Arbeiterklasse auseinander. Nicht unbedeutende Schwierigkeiten liegen in der Unkenntnis der Grundlagen, auf denen der Friede aufzustehen sollte. Wiederholt wurde ihm die Frage gestellt, was die anderen, d. h. die Kriegführenden wollen, um was der Kampf eigentlich noch gebe, was etwa als Basis für die Verhandlungen gelten sollte.

Der Zwischenfall Grimm-Hoffmann.

Bern, 26. Juni. Die Neutralitätskommission hat beschlossen, bei der heute Abend beginnenden Beratung des Neutralitätsberichts und der Angelegenheit Hoffmann der Bundesversammlung vorzuschlagen, nach Kenntnisnahme der obenstehenden Darstellung der Vorgänge zur Tagesordnung überzugehen.

In einer ganzen Reihe von Blättern der deutschen Schweiz werden für den Fall, daß die Schweizer in der Schweiz nicht ein Ende nehmen sollten, deutschschweizerische Kundgebungen angekündigt.

Italien.

Konfignoro v. Gerlach verurteilt!

Berlin, 27. Juni. Der aus Rom angemessene deutsche Kammerherr des Papstes, Konfignoro v. Gerlach, wurde, wie der Lokalanzeiger meldet, in dem bekannten politischen Tendenzprozeß Valenta und Genossen von dem römischen Militärgericht wegen angeblichen Hochverrats in Abwesenheit zu lebenslänglicher Zuchthaus verurteilt, seine sogenannten Genossen zur Erschießung und hoher Zuchthausstrafe. Gerlach wurde bekanntlich von dem mehrfach bestraften, weggejagten Ex-Abbe Tedeschi einer Verurteilung gegen die Sicherheit Italiens bezichtigt.

Die Verurteilung des Konfignoro v. Gerlach ist offenbar wieder einer jener Richterprüche, die während des Krieges in Italien nicht selten sind, bei denen die Unbefangenheit und Gewissenhaftigkeit des Richters von der allgemeinen Kriegshysterie unterdrückt ist. Nach den Mitteilungen, die wir während des Prozesses über den Verlauf desselben bringen konnten, mußte jeder, der noch im Besitz seiner fünf Sinne war, die Freisprechung Gerlachs oder Zurückziehung der Anklage erwarten.

Die Zerrüttung im russ. Feld- und Heimatheer.

Stockholm, 26. Juni. Der britische Botschafter in Petersburg, Buchanan, und seine diplomatischen Genossen sind durch ihre Reden aufs eifrigste bemüht, Rußland gegen Deutschland aufzuheizen. Wie wenig an die Möglichkeit eines russischen Angriffs auch nur im entferntesten zu denken ist, beweisen die ständig zunehmenden Merkmale der inneren Auflösung des Feld- und Heimatheeres. Die heute hier eingetroffenen russischen Blätter bringen endlich die ausführliche dienstliche Mitteilung des Generals Scherbatschew über die Zerrüttung einer ganzen Division, die deshalb aufgelöst werden sollte. Gegen ein zuletzt menterendes Regiment wurde eine förmliche Schlichtung geliefert.

Ein Regimentskommandeur meldet, daß der größte Teil seines Regiments keine Stiefel

habe, sondern barfuß Dienst tue, so daß er nicht einmal Bewegungen kommandieren könne.

Die Garnison von Kronstadt bekennt sich als eine Meuterei für den bevorstehenden Aufstand gegen die kriegslustigen Elemente in der Regierung. Die Zeitungen sind täglich gefüllt mit spaltenlangen Berichten aus Kronstadt, die neue Verbündeten der Beamten, Ausschüsse und Verfügungen der kriegslustigen Regierung enthalten. Die auf ihrem Beehl ausgelassenen Schiffe waren ganz alte Kanonen, die gut bestückten Panzerschiffe sind in Kronstadt geblieben. Die Regierungspresse ist zufrieden, wenn sie die Liquidation irgendeines schweren Verbrechens gegen die Manneszucht auf dem Reichsgebiet, melden kann.

Das Kronstadt-Beispiel hat auf die Petersburger Garnison und nach dem Gefährdungsrisiko des Verpflegungsministers Plechanow auf ganz Rußland zurückgewirkt. Einbruchswillig ist heute geschäftigt, daß dort ein Regiment demnächst vor der Kommandantur erscheint und die Freilassung eines hunderttausend Offiziers erzwingt, der unmittelbar nach der Freilassung vor der Kommandantur an das Regiment eine Ansprache hielt mit scharfen Angriffen gegen die Vorläufige Regierung, besonders gegen den Kriegsminister Kerenski. Das Regiment marschierte dann unter Kurra-Arien und den Klängen der Marschälle nach der Kaserne ab.

Die Moskauer Zeitungen bringen einen ausführlichen Bericht über den Zustand in der dortigen Garnison. Danach erkrankten die Soldaten nur teilweise zum Exerzieren und sind meist infolge von Urlaubsberechtigungen so ermüdet, daß nichts mit ihnen anzufangen ist. Gehörlos, verweigerten sie etwas Alltägliches, der Soldat wurde äußerst schlecht ausgeführt, auf Kosten wurde geraucht, auch wurden die Posten nach Belieben verlassen, ohne die Abkühlung abzuwarten, besonders an Munitionsmagazinen. Die Marktschmuggler schmelzen auf einen geringen Prozentsatz ankommen, der Rest bliebe in der Gasse sitzen, wo er sich unter den Fahnenflüchtlern, von denen es dort wimmelte, anstellte. Gutschows Befehl gegen die Fahnenflüchtigen habe demnach noch verfehlt.

In ebenso trostloser Lage befindet sich nach diesen Berichten das Eisenbahnweien. Die Anzahl der unbrauchbaren Lokomotiven sei so gestiegen, daß der Vorortverkehr in Petersburg habe eingestellt werden müssen.

Sehr bezeichnend ist auch das Eingeständnis des neuen Finanzministers Schingarew, daß die Ruße an der Front ermüdeten, daß man sich wirtschaftlich einigermaßen über Wasser halte.

Lond George.

Saga, 27. Juni. Aus London wird gemeldet, daß Lord George am Freitag in Glasgow eine wichtige Rede über die Kriegsziele der Alliierten gehalten werde.

Deutschland.

* Selbstständigkeit der Angestellten-Versicherung. Berlin, 24. Juni. Wegen der Zusammenlegung der Angestellten- und der Invalidenversicherung hat sich der Verwaltungsrat der Angestelltenversicherung nach eingehender Beratung ausgesprochen. Mit allen gegen eine Stimme wurde ein Beschluß angenommen, worin der Verwaltungsrat mit Befriedigung feststellt, daß sich die Angestelltenversicherung während des Krieges in erfreulicher finanzieller Entwicklung befindet und sich durchaus bewährt habe. Das Direktorium der Reichsversicherungskasse wurde ermahnt, die Gefährdung der Angestelltenversicherung durch die Bedrohung ihrer Selbstständigkeit nachdrücklich zu bekämpfen und bei den gelegentlichen Körperlichkeiten gegen jeden Zusammenlegungswunsch Verwahrung einzulegen.

Zur Frage der Marmeladenversorgung.

Berlin, 26. Juni. Da die Lieferung von Fett im kommenden Winter wahrscheinlich sich noch schwerer gestalten dürfte als im letzten, gewinnt die Versorgung mit Marmelade erhöhte Bedeutung. Wie wir erfahren, rechnet die Reichsstelle für Gemühe und Obst für das Jahr mit neun Millionen Markeladennoten und drei Kompostnoten. Nimmt man für die Marmeladenmonate für die Person a den Tag dreißig Gramm Protokoll auf in Aussicht, so sind insgesamt über acht Millionen Zentner erforderlich, und zwar rechnet man mit 2 400 000 Zentnern Konfektion, 400 000 Zentnern Marmelade und 5 600 000 Zentnern Marmelade. Eine Beschlagung eines für die Marmeladenherstellung erforderlichen Obstes ist nicht in Aussicht genommen; vielmehr lebt die Reichsstelle ein solches unter allen Umständen ab.

Ein Stück Zeitungspapier.

Kriminalgeschichte von Friedrich Thieme.

(Nachdruck verboten.)

Der Geheimpolizist gehörte. Der Inspektor gab ihm ein kartenförmiges Stück Zeitungspapier, das er aus dem Reststücken eines Briefes herstellte, worauf er dem Schreibenden folgende Worte in die Feder diktierte:

„Die Polizei scheint von der Sache Wind bekommen zu haben. Kommen Sie sofort zu mir, zwecks Beratung des weiteren. Ungenannt, doch wohlbekannt.“

Diesen Zettel steckte Röber in ein gewöhnliches Kuvert, wie es Privatpersonen benutzen, und der Detektiv legte die Adresse des Buchhalters darauf. „Sie geben jetzt Seidelberg sagte Röber, „und lassen durch einen A-beliebigen Jungen, dem Sie eine Kleinigkeit geben, diesen Brief sofort zu Vonder hinführen. Er wird noch nicht da sein, der Junge ist aber im Brief mit dem Vondermerken auszuhandeln, es wäre sehr dringlich und müßte Herrn Vonder sofort nach seiner Ankunft übergeben werden. Denn es ist doch für gewöhnlich annehmen, daß er nach seiner Rückkehr zuerst nach Hause geht.“

„Was wollen Sie aber mit dem Brief beabsichtigen?“ fragte der Polizist.

Der Inspektor lächelte schamlos. „Wenn Vonder unschuldig ist“, erklärte er, „so wird er nicht wissen, was die Mitteilung bedeutet — wird dieselbe seinem Chef zeigen oder vielleicht den Brief sogar der Polizei selbst übermitteln. Hat er aber ein böses Gewissen, so treibt ihn das selbstverständlich auf der Stelle zu der Person, mit welcher er die unaufrichtigen Handelsgeschäfte abgeschlossen hat — verstehen Sie?“

„Sehr wohl — wenn er indessen die Schrift jener Person kennt.“

„Das ist weder anzunehmen, noch schadet es im Notfall. Der Betreffende kann seine Hand verstellen haben, um sich keiner Gefahr auszusetzen. Und nun noch eins — nehmen Sie einige Kollegen

mit und besuchen Sie das Haus, in welchem Vonder wohnt, übersehen Sie ja seinen Ausgang. Sobald er es verläßt, folgen Sie ihm mit einem anderen Beamten in angemessener Entfernung nach, um festzustellen, wohin er sich begibt. Geht er zu einem Wirtshaus, wie ich vermute, so ist alles gut, andererseits beobachten Sie ihn noch ferner. Ist er keines der Fall, so holen Sie sich weitere Instruktion. Sie finden mich in meiner Wohnung. Sie kennen ihn doch von Vonder?“

Der Geheimpolizist bejahte und grüßte militärisch, worauf er sich beeilte, die erhaltenen Befehle zu vollziehen. Gegen zwei Stunden flossen dem Inspektor mit einer Langsamkeit hin, als ob die Zeit gelähmt wäre und den gewöhnlichen Salopp nicht mehr einzuhalten vermöge. In fieberhafter Ungeduld tat er bald dies, bald das, er las, legte das Buch wieder fort, brannte sich eine Zigarre an und legte sie nach einigen Zügen wieder weg, ging auf und ab, er konzentrierte bei sich selbst einen Zustand der Erregung, in den ihn die Ausübung seines Berufs noch selten versetzt hatte.

Eben schlug es neun Uhr, als Seidelberg atemlos eintrat, um zu melden, der Gegenstand seiner Beobachtung sei eben im Hause eines Wirtshausbesitzer Gombach verschwunden. Gombach wohnte nicht weit, der Inspektor stürzte seine Mütze auf, warf den Mantel um und folgte seinem Unterbeamten auf die Straße.

Untenwegs erzählte ihm dieser, daß alles nach Wunsch sich vollzogen habe. Zwischen einviertel und halb neun Uhr sei Vonder nach Hause gekommen; vermutlich habe er sogleich den Brief gelesen, denn schon nach zehn Minuten sei er in großer Hast wieder auf der Straße erschienen. Seidelberg und sein Kollege Müller schlichen sich hinter ihm her, durch mehrere Straßen und Gassen hindurch, bis sie ihn das Wirtshausgeviert von Gombach eintreten sahen. Er sei offenbar in Angst gewesen, daß ihn jemand beobachte, denn bevor er das Geviert durch die Haustüre nicht durch den gewöhnlichen Radeneingang betrat, schaute er sich aufmerksam nach allen Seiten um.

„Saben wir dich, Vursche“, murmelte der In-

spektor grimmig. „Sofortlich treffen wir ihn noch in der Halle an, die wir ihn so piffig gestellt haben.“

Das war zum Glück der Fall. Der zurückgelassene Wächter weilt noch auf seinem Posten u. verstandete der junge Mann befand sich noch im Hause.

„Wieviel Ausgänge hat daselbst?“ erkundigte sich der Inspektor.

„Nur zwei — die Radentüre und die Haustüre — hinten führt es an den Flutgraben.“

„Gut — so postieren Sie sich jeder an eine der Türen. Ich will hinein und die Unterhaltung unterbrechen.“

Der Inspektor lungte erst durch die halb erblindeten Schreien in das Verkaufsgeviert, da er niemanden darin erblickte, ging er durch die noch geöffnete Haustüre ins Haus hinein und rochte kurz entschlossen an die Türe des kleinen Kontors, in welchem, wie er wußte, der Wirtshausbesitzer, der wegen bedenklicher Unternehmungen bereits mehrere Male mit der Behörde in Konflikt geraten war, gewöhnlich verweilt.

Niemand rief „Herein“, der Inspektor drückte daher ohne Hören auf die Klinke. Nachmal rochte er und lauter, da verriet ihm schon ein Geräusch von der Straße her, daß der Gendarme, der wahrscheinlich infolge der Störung von dieser Seite das Geviert rasch und heimlich auf dem Radeneingang verlassen wollen, seinen Deuten bereits ins Haus gegangen sei.

Er irrte sich nicht. Mit finstern und doch zugleich erschrockenen Gesicht stand Erwin Vonder vor den beiden Beamten und fragte mit erlöstem Trost, was man von ihm wolle.

„Was haben Sie hier drinnen gemacht?“ richtete der Inspektor die Fragen an ihn.

„Ich — ich habe nur etwas verkehrt“, stammelte Vonder der junge Mann.

„Zeigen Sie uns den Wirtshausbesitzer.“

„Ich — ich habe es verkauft.“

„Was war es?“

„Ein — ein abgelegter Winterüberzieher.“

„Seidelberg, geben Sie hinein und fragen Sie,

was der Herr drinnen gewollt hat. Sagen Sie nicht, daß wir ihn arreiert haben.“

Der Geheimpolizist gehorchte. Nach einer Weile kehrte er mit der Antwort zurück, er habe das Uhr verkehrt.

„Aha“, lachte Röber. „Kommen Sie doch einmal mit herein, Herr Vonder, wir wollen den Widerspruch zu erklären versuchen.“

Der Wirtshausbesitzer war äußerst bestürzt, als er die kleine Kaserne in seinem Laden erblickte. Der Inspektor, der seinen Mann kannte, ging gerade auf sein Ziel los, indem er dem Händler eine scheinbare Auskunft eröffnete.

„Gombach“, begann er streng. „Sie haben von diesem Herrn zu wiederholtenmalen Wäsche und andere Waren gekauft.“

„Das ist nicht wahr, Herr Inspektor.“

„Gombach, keine Ausflüchte — was hat er jetzt bei Ihnen gewollt? Sie sowohl als er haben und belogen, das ist verächtlich. Nicht wahr, Sie haben mit ihm Geschäfte gemacht. Sie konnten den Sachen ja nicht ansehen, daß sie gestohlen waren?“

Der Wirtshausbesitzer erkannte, daß es für ihn am besten war, den Vorgesetzten zu spielen, wenn er nicht als Teilnehmer an den Diebstählen angeklagt werden sollte. Ohne Gewissensbisse ließ er daher seinen Mitschuldigen fallen, indem er erklärte:

„Nun wohl, Herr Inspektor, es ist so, der junge Herr hat mir wiederholt Wäsche angeboten, die ich ihm in der Meinung, daß sie sein Eigentum sei, abnahm. Ich habe ihm aber einen angemessenen Preis bezahlt. Hat er sie wirklich gestohlen? fügte er höchst überflüssig und entrüstet hinzu. „Das hätte ich nie gedacht!“

„Und doch ist es der Fall. Was wollte er heute Abend hier?“

„Er behauptete, ich hätte ihm eine Wäsche gekauft und wollte mich bereuen, ihn nicht an verraten. Ich machte ihm Vorwürfe über seine Handlungsweise, wies aber sein Anfeimen mit Entrüstung zurück.“

„Natürlich — er gestand Ihnen also ein, daß er die Sachen gestohlen habe?“ (Schluß folgt.)

Lokales.

Limburg, 28. Juni.

Mit Zustimmung der Reichs-kartoffelstelle werden hierdurch gemäß § 2 der Verordnung vom 19. März 1917 (R. G. Bl. S. 243) folgende

Reichskartoffel-Bezugspreise

für die Provinz Hessen-Rhainl. festgesetzt.

Sie gelten für die in der Provinz erzeugten Kartoffeln, und zwar für die Erzeuger.

Die Preise sind in Mark und Pfennig angegeben.

Die Preise sind in Mark und Pfennig angegeben.

Die Preise sind in Mark und Pfennig angegeben.

Die Preise sind in Mark und Pfennig angegeben.

Die Preise sind in Mark und Pfennig angegeben.

Die Preise sind in Mark und Pfennig angegeben.

Die Preise sind in Mark und Pfennig angegeben.

Die Preise sind in Mark und Pfennig angegeben.

Die Preise sind in Mark und Pfennig angegeben.

Die Preise sind in Mark und Pfennig angegeben.

Die Preise sind in Mark und Pfennig angegeben.

Die Preise sind in Mark und Pfennig angegeben.

Die Preise sind in Mark und Pfennig angegeben.

Die Preise sind in Mark und Pfennig angegeben.

Die Preise sind in Mark und Pfennig angegeben.

Die Preise sind in Mark und Pfennig angegeben.

Die Preise sind in Mark und Pfennig angegeben.

Die Preise sind in Mark und Pfennig angegeben.

Die Preise sind in Mark und Pfennig angegeben.

Die Preise sind in Mark und Pfennig angegeben.

Die Preise sind in Mark und Pfennig angegeben.

Die Preise sind in Mark und Pfennig angegeben.

Die Preise sind in Mark und Pfennig angegeben.

Die Preise sind in Mark und Pfennig angegeben.

Die Preise sind in Mark und Pfennig angegeben.

Die Preise sind in Mark und Pfennig angegeben.

Die Preise sind in Mark und Pfennig angegeben.

Die Preise sind in Mark und Pfennig angegeben.

Die Preise sind in Mark und Pfennig angegeben.

Die Preise sind in Mark und Pfennig angegeben.

Die Preise sind in Mark und Pfennig angegeben.

Die Preise sind in Mark und Pfennig angegeben.

Die Preise sind in Mark und Pfennig angegeben.

Die Preise sind in Mark und Pfennig angegeben.

Die Preise sind in Mark und Pfennig angegeben.

Die Preise sind in Mark und Pfennig angegeben.

Die Preise sind in Mark und Pfennig angegeben.

Die Preise sind in Mark und Pfennig angegeben.

Die Preise sind in Mark und Pfennig angegeben.

Die Preise sind in Mark und Pfennig angegeben.

Die Preise sind in Mark und Pfennig angegeben.

Die Preise sind in Mark und Pfennig angegeben.

Die Preise sind in Mark und Pfennig angegeben.

Die Preise sind in Mark und Pfennig angegeben.

Die Preise sind in Mark und Pfennig angegeben.

Die Preise sind in Mark und Pfennig angegeben.

Die Preise sind in Mark und Pfennig angegeben.

Die Preise sind in Mark und Pfennig angegeben.

Die Preise sind in Mark und Pfennig angegeben.

Die Preise sind in Mark und Pfennig angegeben.

Die Preise sind in Mark und Pfennig angegeben.

Die Preise sind in Mark und Pfennig angegeben.

Die Preise sind in Mark und Pfennig angegeben.

Die Preise sind in Mark und Pfennig angegeben.

Die Preise sind in Mark und Pfennig angegeben.

Die Preise sind in Mark und Pfennig angegeben.

Die Preise sind in Mark und Pfennig angegeben.

Die Preise sind in Mark und Pfennig angegeben.

Die Preise sind in Mark und Pfennig angegeben.

Die Preise sind in Mark und Pfennig angegeben.

Die Preise sind in Mark und Pfennig angegeben.

Die Preise sind in Mark und Pfennig angegeben.

Die Preise sind in Mark und Pfennig angegeben.

Die Preise sind in Mark und Pfennig angegeben.

Die Preise sind in Mark und Pfennig angegeben.

Die Preise sind in Mark und Pfennig angegeben.

Die Preise sind in Mark und Pfennig angegeben.

Die Preise sind in Mark und Pfennig angegeben.

Die Preise sind in Mark und Pfennig angegeben.

Die Preise sind in Mark und Pfennig angegeben.

Die Preise sind in Mark und Pfennig angegeben.

Die Preise sind in Mark und Pfennig angegeben.

Die Preise sind in Mark und Pfennig angegeben.

Die Preise sind in Mark und Pfennig angegeben.

Die Preise sind in Mark und Pfennig angegeben.

Die Preise sind in Mark und Pfennig angegeben.

Die Preise sind in Mark und Pfennig angegeben.

Die Preise sind in Mark und Pfennig angegeben.

Die Preise sind in Mark und Pfennig angegeben.

Die Preise sind in Mark und Pfennig angegeben.

Die Preise sind in Mark und Pfennig angegeben.

Die Preise sind in Mark und Pfennig angegeben.

Die Preise sind in Mark und Pfennig angegeben.

Die Preise sind in Mark und Pfennig angegeben.

Die Preise sind in Mark und Pfennig angegeben.

Die Preise sind in Mark und Pfennig angegeben.

Die Preise sind in Mark und Pfennig angegeben.

Die Preise sind in Mark und Pfennig angegeben.

Die Preise sind in Mark und Pfennig angegeben.

Die Preise sind in Mark und Pfennig angegeben.

Die Preise sind in Mark und Pfennig angegeben.

Die Preise sind in Mark und Pfennig angegeben.

Die Preise sind in Mark und Pfennig angegeben.

Die Preise sind in Mark und Pfennig angegeben.

Die Preise sind in Mark und Pfennig angegeben.

Die Preise sind in Mark und Pfennig angegeben.

Die Preise sind in Mark und Pfennig angegeben.

Die Preise sind in Mark und Pfennig angegeben.

in seinen Kreis nach Hause zu bringen. Alle diese Bedingungen waren erfüllt, nur — die Kirche, wegen deren der Markt war, blieben aus. Nicht eine einzige Kirche war auf diesem ersten Rheinländer Kirchentag zu erblicken, nicht einmal ein leerer Kirchenhof. Sehr ärgerlich für die Hausfrauen, die ihr Geld und ihre kostbare Zeit dafür vergeudet hatten. Und dabei hängen überall die Kirchenbänke in tiefer Regung zum Brechen voll von reifem Obst.

Niederwallau, 27. Juni. Hier wurde aus dem Rhein die Leiche eines etwa 18–20 Jahre alten Mannes gefunden. Die Leiche, die etwa vier Wochen im Wasser getrieben sein kann, wird wie folgt beschrieben: kräftige Figur, aufgeworfene Lippen etwa 1,70 Meter groß, Haare blond, hinten kurz geschnitten, vorn etwas länger, normale Zähne. Sie war bekleidet mit blauem Tricot-Unterzeug mit weissen Streifen am Rande.

Wiesbaden, 27. Juni. Auf Einladung des hiesigen katholischen Fürsorgevereins Johannesstift hielt der Diözesanrat der im Bistum Limburg bestehenden Fürsorgevereine, Dr. Domdekan Bräunel, am 27. Juni in Limburg, hier gestern Abend im großen Festsaal des katholischen Vereinsvereins vor einer zahlreichen und gewählten Zuhörerschaft von Damen und Herrn einen Vortrag über „die sozial-charitative Rettungsarbeit d. gebildeten Frauenwelt.“ Im Eingange des Vortrags besprach der Redner im allgemeinen das Verdienst der Teilnahme an der Tätigkeit, welche der gottliche Heiland als seine Lebensaufgabe in dem Worte an Christus bezeichnet hat: „Der Menschensohn ist gekommen zu suchen und selig zu machen, was verloren war.“ Nach am letzten Sonntag habe der Gute Ditt, das erhabene Vorbild aller Rettungsarbeit an den Seelen, uns die Freude der Engel über die Rettung eines einzigen bühnenfälligen Sünders in's Gedächtnis rufen lassen. Aufgegriffen, aufgehoben und ausdauernd in der Sinnesänderung hervorzuheben, zu fördern und tunlichst zu sichern sei das edle Ziel des hier seit zehn Jahren bestehenden und von Gott höchlich gesegneten Fürsorgevereins und des Johannesstifts. Der Redner führte dann aus: Der Krieg hat dem Fürsorgeverein manche neue Arbeit gebracht, für deren Leistung derselbe neue opferwillige Kräfte braucht. Es ist eine soziale und sittliche Ehrenpflicht edelgütiger Damen und Herrn, für die zahlreich vorhandenen, verwahrlosten und unehelichen Kinder Vorkehrungen zu treffen und für deren sittlich-religiöses und materielles Wohlergehen zu sorgen, sich der Erziehung und geistigen Pflege, der geeigneten Unterbringung, Erziehung, Berufsausbildung und Berufsausbildung wie der Erhaltung des Vermögens der Kinder anzuwenden, ihnen Mutter und Vater tunlichst zu ersetzen. Auf christliche Teilnahme und Hilfe hat besonders auch das bedauernswerte uneheliche Kind Anspruch. Schon vor fünfzehn Jahrhunderten hat eine Kirchenversammlung zu Arles in Südfrankreich (412), alsbald nachher eine andere zu Orléans und im Jahr 581 eine solche zu Aachen den Klerikern Auftrag erteilt, verführte Mädchen aufzufordern, ihre Reuegeboten in eigene dazu bestimmte Klöster vor den Äbten einzuliefern und befehlen, dass, wer ein solches Kind finde, es den Kirchenpflegern zuführe, damit in Ermangelung von Verwandten der Verlassenen die Gläubigen sich der armen Kinder der Verführten annehmen. Das ist die Anweisung und Liebes der Kirche schon vor anderthalbtausend Jahren gewesen und soll uns lehren, gerade auch in der Art ihrer Erziehung unschuldigen, unehelichen Kindern unsere warme Teilnahme in edler Nächstenliebe zuzuwenden. Was manchmal sind zudem die bedauernswerten Mütter solcher Kinder durch Geisteslosigkeit und Sorglosigkeit pflichtvergessener Eltern und Herrschaften eigene Arglosigkeit und unermessliche Gefahren, widergesetzliche Verhältnisse und ähnliche Umstände zu Hause gekommen. Im einzelnen legte der Redner dann die Vorfälle der Einzelvormundschaft vor der Berufsvormundschaft dar und richtete einen warmen Appell an die Damen, welche nicht für Kinder zu sorgen hätten, besonders auch an die Lehrerinnen, welche den Kindern in den ersten Schuljahren neben ihrer eigentlichen Berufsaufgabe viel von der Rührung der Vormundschaft und der Verhältnisse der Kinder erfahren und im späteren Leben durch ihre Verantwortung zu den früheren Schülern diesen am wirklichsten wieder nahe treten könnten, doch bereitwillig Vormundschaft annehmen. Aber auch die Lehrer hat der Redner, bei ihrer reichen Erfahrung auf dem Gebiete der Erziehung und ihrer Liebe zu den Kindern eine freundliche Übernahme von Vormundschaft, Pflichten und Hilfe bei geeigneter Unterbringung von Kindern. Große Aufmerksamkeit verlangt auch das religiöse Bekenntnis des Vormundes, auf welches seitens des Vormundschaftsgerichts insofern Rücksicht zu nehmen ist, als tunlichst Mündel und Vormund die gleiche Religion haben sollen. Da wird auch oft die Bereitwilligkeit gebildeter katholischer Damen zur Führung der Vormundschaft die Verhältnisse eines religionsgleichen Vormunds verhindern. Je mehr verlassen und verwahrloßt ein Kind ist, um so größer ist vor Gott und im eigenen Herzen der Lohn, wenn man dazu mitgeholfen hat, es zu einem würdigen und brauchbaren Mitglied der menschlichen Gesellschaft zu machen. Gegen Schluss des warmen und klaren Vortrags wies der Redner noch auf die Rettungsarbeit in den Gefängnissen und Krankenhäusern hin und endigte mit dem Ausdruck herzlichster Anerkennung und Wünsche für das edle christliche Rettungsamt des Fürsorgevereins und des Johannesstifts.

Darauf sprach Johann Herr Stadtpfarrer Geistlicher Rat Gruber in einem passenden Schlusswort dem Hauptredner den Dank der Versammlung aus.

Von der Mainischfahrt. Die Mainischfahrt, welche durch den Wassermangel infolge der Dürre hart beeinträchtigt war, ist durch die starken Regengüsse der letzten Tage wieder etwas besser geworden. Die Zahl der bergwärtsfahrenden Schiffe bestand meistens aus Kohlen- und Rodschiffen. In Tal wurden in der Mehrzahl rumänisches Getreide und Holz verfrachtet.

E. Ederheim, 27. Juni. Beim Baden auf seiner Wiese am Rhein entdeckte der Bahnbediente Hr. Ditt im hohen Schilf vier geklüftete Franzosen, die sich dort versteckt hatten. Mit Hilfe eines in der Nähe wohnenden, z. B. auf Urlaub weilenden Landwirts gelang es ihm, die vier Franzosen festzunehmen. Sie waren reichlich mit Gewehren aller Art versehen.

H. Kallbach, 27. Juni. Beim Baden in der Ridda erlitt der Schreinerlehrling Utten-dorfer einen Herzschlag. Er verstarb im Wasser und konnte erst nach längerer Zeit als Leiche geborgen werden.

H. Ederheim, 27. Juni. Die fünf Jahre alte

Therese Schler von hier ertrank zwischen Hedderheim und Ederheim in der Ridda.

H. Ederheim, 27. Juni. Ein tragisches Schicksal waltet über der Familie des Bergwerksarbeiters Göbel. Im September 1914 verlor Herr Göbel die Gattin und ein Entfesseln durch das Tod, dann starben von seinen im Felde stehenden Söhnen zwei verheiratete den Selbsttod. Am letzten Samstag geleitete der alte Herr seine ihm noch verbliebene Tochter zu Grabe. Und wenige Augenblicke nach der Heimkehr vom Friedhof machte ein Herzschlag dem Leben des schwergeprüften Mannes ein jähes Ende.

H. Frankfurt, 27. Juni. Durch das Obi- und Ermahnungsverbot aus dem Kreise Mainz ist die Stadt Frankfurt, die mit zahlreichen Gärtnern aus den Mainzer Vororten Lieferungsverträge abgeschlossen hat, empfindlich in ihrer Lebensmittelzufuhr getroffen worden. Sie hat sofort telegraphisch bei der Reichsstelle für Gemüse und Obst in Berlin gegen das Ausfuerverbot, das außer von Mainz gegen von anderen Städten ausgegangen ist, Beschwerde erhoben, und bittet unter allen Umständen auf Erfüllung der Lieferungsverträge. Das Mainzer Ausfuerverbot ist in erster Linie auf Einschränkung der Offenbacher Stadtverwaltung zurückzuführen.

Kirchliches.

H. Ederheim, 27. Juni. Nächsten Sonntag den 1. Juli findet die 3. Ordensversammlung um 3 Uhr in der Konventkirche statt, wozu die Mitglieder von Ederheim, Niederhadamar und die aus der Pfarrei von Oberweyer freundlichst eingeladen werden.

Gerichtliches.

H. Ederheim, 27. Juni. In der letzten Sitzung des hiesigen Schöffengerichts wurde ein Junge und der Landwirt Christian J. aus D. wegen Verletzung eines Feldbaches zu 6 bzw. 10 A Geldstrafe verurteilt. — Ein Gewandarbeiter hatte unlängst 25 Pfund Koggen aus dem Kreise ausgeführt und diesbezüglich einen gerichtlichen Strafbescheid von 20 A erhalten. Sein Einspruch hatte infolgedessen Erfolg, als der Strafbetrag auf 10 A ermäßigt wurde.

Zuchthaus für einen Lebensmitteldieb.

H. Ederheim, 27. Juni. Der Hülfskassabüchler Otto Gabel von hier wurde sich vor der Strafkammer wegen Diebstahls verantworten. In dem alten Landgerichtsgebäude, in dem zwei Säulen untergebracht sind, unterhält die Stadt größere Lebensmittellager. In diese kam Gabel mit Hilfe eines Nachschüßlers ein und stahl daraus 8 Tsd getrocknete Zwetschen, 4 Tsd Kefel, Dörrobst usw. im Werte von etwa 600 A. Das Gericht erkannte gegen den Angeklagten, der seine Stellung benutzte, um die Allgemeinheit zu betrüben, auf eine Zuchthausstrafe von zwei Jahren und nahm ihn sofort in Haft.

Vermischtes.

Verlebener aus aller Welt.

Bei einem durch Blitzschlag entstandenen Brande sind in Heinersdorf, Kreis Randow a. Havel, 30 Stück Rindvieh verbrannt. — Ein Schmiedeführer Heistermann hat in Haxersdorf bei dem Stellenbesitzer Lange ein Feuer angelegt, das in kurzer Zeit zehn Viehstücke einäscherte. — In Ederheim an der Weinlaube wurde ein Großfeuer sechs Viehstücke. — In Ederheim (Sachsen) wurde die 8 Jahre alte Landwirtschöchterin Elly Göttemann ermordet. Es liegt ein Mordmord vor. Der Täter konnte bisher nicht ermittelt werden. — Nach einem Telegramm aus Havana ist das Magazin der Flotilla Kuba in die Luft geflogen. Die ganze Flotilla wurde zerstört. Eine Person wurde getötet und viele verletzt. Es heißt, daß eine in der Nähe des Magazins niedergelegte Bombe die Ursache der Explosion war. — Die Studierenden der Universität Würzburg beschließen, nur noch darauf oder in Holzlandern in die Vorlesungen und auf die Straßen zu gehen, um der Bevölkerung ein gutes Beispiel zu geben. Die Leiter der verschiedenen Unterrichtsanstalten haben diesen Beschluß den Schülern der oberen Klassen bekannt gegeben mit dem Ertraten, daß das Vorbild der Akademiker Nachahmung findet. — Einen schweren Unfall erlitt der Reichstagsabg. Herr Wendt in Diergowitz (Kreis Rastatt). Er wollte in der dortigen Kirche den Kronleuchter herabholen und verlor sich an Kopf und Hüften erheblich. Der Geistliche wurde nach Notbehelf in ärztliche Behandlung gebracht. Der Abbruch des Kronleuchters ist dadurch verzögert, daß vor einigen Tagen die Gloden abgenommen wurden und sich dabei die Verankerung des Leuchters gelöst hatte. Paul Wendt, der im 48. Lebensjahre steht, vertritt den Wahlkreis Eppeln seit 1907 im Reichstag und gehört der Volkspartei an.

Letzte Nachrichten.

Die Verschiebung der Stockholmer Konferenz.

Berlin, 27. Juni. (ab.) Die Verschiebung der allgemeinen Stockholmer Konferenz durch den russischen Arbeiter- und Soldatenrat hat, wie dem „Vorwärts“ aus Stockholm berichtet wird, ihren Grund lediglich in dem Ausbleiben der englischen und französischen Delegierten zu dem festgesetzten Termin in Stockholm.

Die Angst vor dem Frieden.

Paris, 27. Juni. (Havas.) Viviani hat am Dienstag in der Kammer einen Gesetzentwurf eingebracht, der die tätige und kräftigste Unterdrückung der Friedenspropaganda durch Verteilung friedensfeindlicher Schriften sichert.

Außerordentliche Ereignisse.

Wien, 27. Juni. Die „Rundschau“ erfährt aus Genf: Nach dem „Temps“ erregte die Aufforderung Rodjanos an alle Dammantglieder, die Stadt Petersburg nicht zu verlassen, da außerordentliche Ereignisse bevorstünden, größte Aufregung.

Engländer und Franzosen verlassen Rußland.

Berlin, 28. Juni. Wie dem „Berliner Lokalanzeiger“ aus zuverlässiger Quelle aus Stockholm berichtet wird, haben die Regierungen von England und Frankreich ihren zur Zeit in Rußland weilenden Staatsangehörigen unter der Hand die Weisung gegeben lassen, daß es für sie angesichts der drohenden inneren russischen Lage ratsam sei, ihre dortigen Geschäfte und Unternehmungen möglichst bald zu liquidieren und auf kürzestem Wege das Land zu verlassen. Man nimmt an, daß die englischen Auswärtigen, die in letzter Zeit das Land überfluteten, und sich die wirtschaft-

liche Lage des Landes zunutze machten, indem sie ungezählte Millionen Abfälle in Handel und Industrie machten, dem aus London kommenden Wink Folge leisten werden, zumal sie sich vor dem Ausbruch der russischen Volkswut nicht sicher fühlen. So verlassen die Nation das sinkende Schiff.

Interessante russische Zustände.

Schweizer Grenze, 27. Juni. Wie die Baseler Blätter über St. Gallen aus Petersburg berichten, feiern dort gegenwärtig 40 000 Arbeiter, von denen in Petersburg neu eingetroffenen Soldaten sind 60 000 Kosaken nach Finnland abgegangen.

Nach einer Spasameldung wurde über Tomsk (Sibirien) das Kriegsgesetz verhängt, weil eine Verschwörung entdeckt wurde, deren Teilnehmer beabsichtigten, Banken und Warenlager zu plündern.

Der Mailänder „Corriere della Sera“ meldet aus Petersburg die Einstellung des gesamten Verkehrs auf 22 mit Namen aufgeführten russischen Hauptbahnhöfen einschließlich der Eisenbahnstrecken von Petersburg nach Moskau, Kiew und Odessa.

Japans Macht.

Amsterdam, 28. Juni. Lord Robert Cecil teilt Journalisten mit, daß Japan jede Einmischung in die russischen Verhältnisse ablehne u. in Wladivostok nur vorübergehend Ordnung hielt. Bei einer Ausdehnung der chinesischen Unruhen wird Japan Südsibirien besetzen.

Von der Westfront.

Berlin, 28. Juni. An der flandrischen Front wurden am 27. Juni vormittags die deutschen Stellungen südlich der Bahn Heerzoulers etwas vorgeschoben. Die Gasanlagen von Düffingen wurden unter schwerem Artilleriebeschuss genommen.

Bei dem letzten Angriff auf Lens am 26. Juni, 8 Uhr vormittags, erlitten die Engländer schwere Verluste.

Bei Fontaines wurden die Kämpfe erbittert fortgesetzt. Alle Versuche der Engländer, die Einbruchsstelle durch nachgiebigen harter Reserven zu behaupten, scheiterten bis auf ein unbedeutendes Stück. Die englischen Verhärtsungsabteilungen gerieten teilweise in das deutsche Maschinengewehrfeuer. In Bordfeldern wurde südlich Bois-Grenier und nordöstlich Salluc Gefangene eingebracht.

An der Aisnefront und in der Westschamagne Artilleriefeuer. Wundervolle Infanterie und Wagnersoldaten wurden unter Vernichtungsfeldern genommen. Mehrfache Explosionen und große Brände u. a. in Beaumont und Brigny wurden beobachtet.

Die gestern gemeldeten Kämpfe an der Vergnase bei der Harte-Bise-Ferme führten dazu, daß es dem Feinde gelang, an der Vergnase Anfangserfolge festzuhalten, während wir im Westen der Rasse ihn aus unserer ersten Linie in die er eingerungen war, mit sofortigen Gegenstoß wieder hinausgeworfen haben. Unsere Gegenstöße gegen die Vergnase selbst hatten keinen Erfolg.

In dem Eifelsturmbericht über die Verschiebung von Reims am 25. Juni sei festgestellt, daß am 24. rund 180 und am 25. rund 350 Schuss auf die in Reims stehenden und deutlich als feuernd erkannten Batterien abgegeben wurden.

Besuch des österreichischen Kaiserpaars in München.

München, 28. Juni. Ein Besuch des österreichischen Kaiserpaars in München steht in den nächsten Tagen bevor. Daß dieser Besuch nicht nur höflichen, sondern auch politischen Charakter hat, ist selbstverständlich.

Die Revolte der baltischen Flotte.

Eine Meldung der „Kriegszeit“ aus Riga gibt Einzelheiten über die Vorgänge wieder, die zu der Abreise des Oberbefehlshabers der baltischen Flotten geführt haben. Die vorläufige Regierung hatte gegen die Rebellion in Kronstadt Gewaltmaßnahmen angeordnet u. einen Teil der baltischen Flotten befohlen, Kronstadt demonstrativ anzugreifen und zur Uebergabe zu zwingen. Darauf brach unter den Mannschaften der Flotte eine schwere Revolte aus. Sämtliche Offiziere des Panzerkreuzers „Gangut“ wurden von den empörten Matrosen über Bord geworfen. Hierbei fanden etwa 26 Offiziere den Tod. Das Schiff fuhr dann unter schwacher Flagge in den Hafen von Kronstadt und verbanderte die Ausrüstung von zwei Schulschiffen. Die Offiziere dieser Fahrzeuge wurden gefangen. Auf dem Kriegsschiff „Rosija“ brach eine Meuterei aus, die sieben Offiziere das Leben kostete, die übrigen wurden gefangen. Auf dem Panzerkreuzer „Republika“ entstand aus unglücklicher Ursache eine Kesselexplosion, die etwa 80 Menschenleben kostete. Mit Ausnahme der Rigaer Kreuzerkräfte haben sich die Befehlungen aller Kriegsschiffe des baltischen Flottenführers für die Kronstädter Flotte ausgesprochen. Eine von der Regierung veranlassete Verhandlungsfunktion in Helsinki blieb ergebnislos. Der Ersatzkommandant in Kronstadt richtete an die Petersburger Regierung eine Note, in der er erklärte, daß die Kronstädter Flotte sich genötigt sehe, in den Bezirken von Oranienbaum und Reval Geiselderequisitionen vorzunehmen, falls die Lebensmittelpflege nach Kronstadt anfersthalten bleibe.

Die Befreiung von Reims.

Baseler Blätter zufolge meldet Havas aus Reims, daß das deutsche Bombardement auf die Stadt andauert. In den letzten Tagen seien mehr als 1200 Granaten auf die Stadt gefallen.

Geronten für die Kurieren: A. D. Ober. Ambura.

Nächsten Sonntag

beginnt das neue Vierteljahr. Es ist deshalb höchste Zeit zur Erneuerung bzw. Neubestellung der Abonnements auf den

Nassauer Boten

sofern die Zustellung pünktlich erfolgen soll. Bestellungen nehmen die Briefträger und unsere Agenturen jederzeit entgegen.

Durch das Land der Skizetaren.

Reiseerzählung aus dem Kriegsgebiet des Balkans von Karl May.

98)

(Nachdruck verboten.)

Wir hoben ihn auf, um ihn wieder in die Stube zu tragen, hatten aber Mühe, ihn fassen zu können, denn er hielt uns für böse Geister und wehrte sich verzweifelt gegen uns. Als wir ihn drinnen auf das Lager legten, war er matt geworden und schloß die Augen.

Aber bald begann er von neuem zu weilen, und zwar so, daß es nicht auszuhalten war. Erst nach langer Zeit wurde es still, und ich ging hinein, um nach ihm zu sehen. Er lag im Fieber; darum brante ich einen Esen an und leuchtete ihm in das Gesicht.

Seine Augen waren groß auf mich gerichtet. Er hatte die Besinnung wieder erhalten und erkannte mich. „Gund!“ rief er mich an. „Bist du also doch gekommen? Allah verfluche dich!“

„Allah!“ sagte ich ernst, „denke an deinen Zustand. Bevor die Sonne sich erhebt, steht du vor dem ewigen Richter. Kannst du deine Sünden zählen? Gehe in dich und bitte Allah um Gnade und Barmherzigkeit!“

„Zweifelt! Du bist mein Mörder; aber ich will nicht sterben, ich will nicht! Ich, dich will ich sterben sehen!“

Ich rißte ganz nahe bei ihm, mit dem Messer in der Hand, aus welchem ich ihn hatte erwidern wollen. Er tat einen schnellen Schritt und rief mir das Messer aus dem Gürtel. Ebenso schnell ließ er zu. Er hatte mich in die Brust getroffen, wenn ich den Stoß nicht mit dem thürner Kopf pariert hätte. Im nächsten Augenblick hatte ich ihm das Messer wieder entzogen.

„Wenigstens, du bist mir ein entsetzlicher Mensch. Noch im letzten Augenblick hast du deine Seele mit einer Stille mehr verlassen. Wie kannst du...“

„Schweig!“ unterbrach er mich dröhnend. „Warum habe ich das Fieber! Warum bin ich so schwach, daß ich mir die Wasse wieder entziehen lassen muß! Owe, was ich dir jetzt sagen werde!“

Er richtete sich langsam empor. Seine Augen funkelten wie die eines Wankers. Ich trat unwillkürlich zurück.

„Fürchtest du dich vor mir?“ rief er. „Nein, es ist auch fürchterlich, mich zum Feind zu haben! — Allah, Allah, da kommt es schon wieder! Ich sehe das Feuer kommen. Es naht, es naht, es brennt — brennt!“

Er sank nieder und heulte weiler. Sein Wehgeschrei schand, und das Fieber übermächtig ihn überkam. Der Geruch in der Stube war unerträglich. Ich atmete tief auf, als ich mich wieder draußen in der frischen Luft befand, aber nicht allein dieses Geruchs wegen.

Meine Uhr zeigte jetzt genau die zehnte Stunde. Wir tranken die Pferde im Hofe und führten sie dann in den Stall.

„Denn, wo sollen denn wir bleiben, ich, mein Weib und der Knabe?“ fragte der Wirt.

„Geht zu den Pferden hinein.“ antwortete ich.

„Nein, nein! Du hast doch selbst gesagt, daß der Wirt möglicherweise den Stall ausfüllen kann. Wir werden uns in die Stube begeben; aber wenn der Wirt kommt, so flüchten wir uns unter das Dach und geben die Leiter empor. Den Wirt mag er immer fressen.“

Was der Mann weiter nannte, war ein Wahn, in welchem man Reiben eingeschrieben hatte. Derselbe lehnte in der Stube, aber welcher sich eine Lage von losen Stangen befand, von denen die Decke gebildet

Wir löschten das Feuer aus, und nun hatten die drei nichts Gileres zu tun, als sich in die Stube zu flüchten. Owe und Omar begaben sich in den Stall zu den Pferden, nachdem ich ihnen erklärt hatte, wie sie sich verhalten sollten.

Dann brach ich mit Hales auf. Dieser hatte sich vorher sorgfältig überlegt, daß ihm sein Gewehr nicht versagen werde. Ich nahm nur die Büchse mit; der Stutzen konnte mir einen solchen Waden gegenüber nichts nützen.

Wir hielten die Gewehre schußbereit und blieben zuweilen stehen, um zu horchen. Endlich waren wir so nahe, daß wir, um eine Ecke blickend, den Wirt sehen konnten. Er war kein Wirt dabei. Nun tritterten wir auf ein großes Fellenstück in der Nähe. Es hatte doppelte Manneshöhe und gewährte uns Schutz gegen einen direkten Angriff des Wankers.

Der Stein war dicht mit Moos bewachsen und bot uns eine ganz bequeme Unterlage. Wir legten uns nebeneinander hin und warteten nun — nicht der Dinge, sondern des Wirtes, da kommen sollte. „Sich!“ flüsterte Hales mir zu, „wäre es denn nicht besser, wir hätten uns getrennt?“

„Freilich; wir könnten da den Wirt von zwei Seiten nehmen.“

„So wollen wir es doch tun!“

„Nein, denn du unterschätzt die Gefahr, und das ist stets ein Fehler. Dein Selbstvertrauen kann dich leicht verleiten, eine Unvorsichtigkeit zu begehen. Vor allen Dingen verlange ich, daß du nur dann schließt, wenn ich es dir erlaube.“

„So willst du vor mir schließen?“

„Ja, weil meine Kugel das Ziel sicher durchdringt, während das bei der deineten sehr zweifelhaft ist.“

„Das tut mir sehr leid, sich!“ denn ich wollte es sein, der ihn erlegt. Welch ein Schicksal kann es für mich sein, wenn ich

meiner Kugel, der Herrlichkeit der Frauen erzähle, daß du das Tier getötet hast? Ich will dir sagen können, daß er durch meine Kugel fiel.“

„Das wirst du vielleicht können, denn es steht zu erwarten, daß eine einzige Kugel nicht genügt. Bringt sie dem Wirt nicht sofort ins Leben, so kommt er sicher wieder, um uns anzugreifen.“

„Owe! Wenn es sein muß, nehme ich diesen Wirt beim Schwanz und zwingen ihn, sich mit mir zu trennen.“

„Wenn diese Dreistigkeit ist, die mich beunruhigt. Es könnte leicht kommen, daß der Wirt allerdings einen Spaziergang unternimmt, aber mit dem Haisch Hales im Waden. Also schließe ja nicht vor mir! Und nun wollen wir schweigen. Wenn wir sprechen, können wir keine Annäherung nicht bemerken.“

Wir horchten lautlos in die Nacht hinaus. Die Luft rauschte über den Wald dahin. Das Klang wie das Rauschen eines entfernten Wasserfalles.

Unsere Geduld wurde auf eine harte Probe gestellt. Die Uhr, deren Zeiger ich mit der Fingerringe befehlte, sagte mir, daß es bereits Mitternacht sei.

„Er kommt gar nicht.“ flüsterte Hales.

„Wir haben uns vergebens geirrt.“

Er hielt inne, denn er hatte, wie ich, das Geräusch eines rollenden Steines gehört. Wir lauschten angestrengt.

„Sich!“ da fiel ein Stein herab,“

flüsterte der Haisch. „Über der Wirt ist es nicht, sonst müßten wir doch mehrere Steine fallen hören.“

„O nein. Das Fallen dieses Steines war von vorsichtiger gemacht. Nur kann es auch irgend ein anderes Tier sein, aber ich glaube doch, daß es der Wirt ist.“

(Fortsetzung folgt.)

Erste Hilfe bei sommerlichen Unfällen.

Von Dr. Thracenhardt, Freiburg i. Br.

(Nachdruck verboten.)

Es kamen im Jahre 1908 im Deutschen Reich nur bei den der geistlichen Unfallversicherung unterliegenden Personen 142 905 Unfälle vor, darunter 9855 mit tödlichem Ausgang. (Statist. Gesundheitsamt.) Wie unendlich viel Unfälle mehr werden erst bei den vielen Millionen Einwohnern vorgekommen sein! Die Beseitigung der schlimmsten Folgen eines Unfalls hängt hauptsächlich von der Schnelligkeit ab, mit welcher dem Unglücklichen sachgemäße Hilfe geleistet wird. Aber nur diejenigen können erfolgreich Hilfe gewähren, welche die notwendigen Verhaltensregeln kennen. Da man im Falle der Not meist gerade an die einfachsten u. wirksamsten Hilfsmittel nicht gleich denkt, raten wir unsern Lesern, die folgenden überall sofort anwendbaren Maßnahmen auszusprechen und auf Ausflügen, Wanderungen, Rad- oder Gebirgstouren, sowie in die Sommerfrische mitzunehmen; sie können dadurch sich und Andern bei plötzlichen Unfällen unschätzbare Dienste leisten.

Sonnenstich und Hitzschlag.

Lagerung des Kranken an einen kühlen, schattigen Ort; Kopf erhöht. Deckung aller eng anliegenden Kleidungsstücke. Gleiches Begießen von Kopf und Brust mit kaltem Wasser, oder Belegen mit nassen Umschlägen. Eingeben von Wasser, am besten mit etwas Cognac (Rum oder dergl.).

Sonnenbrand der Haut.

Wassungen mit Milke oder Buttermilch oder Gurkenlaß. Einreiben mit ungefälschter Butter oder süßer Sahne (Butter).

Hitzschlag.

Alle beengenden Kleidungsstücke werden geöffnet. Vorfall bei Brandwunden! Kopf, Brust und Rücken kalt überziehen und leicht reiben (strotzen). Arzt holen.

Insektenstiche.

Nie kochen mit schmutzigen Fingern oder Fingerringen (Blutvergiftung)! Bei Wundenstichen zunächst den Stachel mit dem daran haftenden Giftbläschen vorsichtig herausziehen. Auslegen von feuchter Erde, besonders Lehm. Ein Antiseptikum wird am besten vermischt durch öfteres Einreiben mit einem der folgenden Mittel: Salzwasser, Jodtinktur,

saft, kölnisch Wasser, Brantwein, Anisöl, Schmierseife. Tritt größere schmerzhafter Schwellung ein, so liegt die Gefahr einer Blutvergiftung vor und es ist ein Arzt zu konsultieren.

Kreuzotterbiss.

Das gebissene Glied sofort oberhalb der Wunde fest umschließen, um ein Weiterdringen des Giftes zu verhindern. Man kann man die Wunde auslaugen, doch nur wenn man unversehrte Lippen und gesunde Zähne hat; im Wagnis ist Schlangengift unwirksam. Auf die Wunde Widel machen, die mit Wundgeist oder Salzwasser getränkt sind; ist dies nicht zur Hand, dann Eis oder nasse Lächer auflegen, um die Aufsaugfähigkeit herabzusetzen. Innerliche Ruhe, Atmung, schwere Beine, um die Verletzlichkeit zu erhöhen und den drohenden Kräfteverfall aufzuhalten. Zu Hause: heiße Getränke, trockene Schwitzpackung, heißes Vollbad! Arzt holen! — Die gebissene Schlangennehme man zur genaueren Feststellung stets mit; oft ist es eine ungenügende Art und alle Angst war umsonst. Durch Stiefel oder dergl. können Kreuzottern nicht zu beißen; durch Kleidungsstücke wird der Giftsaft ganz ungefährlich, da der Stoff den größten Teil des Giftes aufsaugt.

Pflanzengifte.

(Vergl. Schierling, Stachis, Tollkirsche, Kollern, Niesend, etc.) Schnelle Entfernung des Giftes aus dem Magen durch Erbrechen, bewirkt durch Einführung des Fingers in den Hals oder Abgeben mit einer Feder. Wenn vorrätig: Eingeben von viel lauem Milch oder lauem Bitterwasser. Man lorge dafür, den Kranken durch Reizmittel (Kaffee, Kaffee, Rotwein), durch kalte Begießung oder Abreibungen warm zu halten bis der Arzt kommt.

Ertrinken.

Mund und Rachen sind mit dem tief eingeführten Finger sorgfältig von Schlamm, Sand und Wasser zu reinigen bei Tieslage des Kopfes mit feillich geneigtem Munde. Man wird der Verunreinigung an den Bauch gelegt, Kopf und Brust etwas tiefer als der übrige Körper; dann drückt man mit den flachen Händen leicht gegen den Rücken, damit das in die Luftröhre und Lunge eingebrachte Wasser abfließt. Hierauf lagert man den Oberkörper erhöht, Beine herabhängend. Unterstützung der Atmung durch Reizung von Rachenhöhlen oder Rachen mit einem nassen Luch. Erfolgen keine Atembewegungen, dann künstliche Atmung.

Amtliche Anzeigen.

Ausgabe von Lebensmitteln.

Mehrkaltige Nährmittel:

In den nächsten Tagen gelangen in den hiesigen Lebensmittelgeschäften mehrkaltige Nährmittel zur Ausgabe. Der Abchnitt Nr. 16 der Lebensmittelkarte ist bis Freitag Abend in einem hiesigen Geschäft abzugeben. Die Gewerbetreibenden wollen die gesammelten Abchnitte bis Samstag Mittag 1 Uhr im Rathaus Zimmer Nr. 11 abliefern.

Heringe:

In den Geschäften von Frings, Schäfer, Schiller, Kreyling, Kehler und Rehren werden auf den Bezugsabchnitt Nr. 17 der Lebensmittelkarte Heringe das Stück zu 20 Pf. verkauft. Auf 1 Abchnitt darf 1 Hering abgegeben werden.

Suppenwürfel:

Auf den Bezugsabchnitt Nr. 18 werden Suppenwürfel das Stück zu 10 Pf. abgegeben. Der Abchnitt ist ebenfalls bis Freitag Abend in einem hiesigen Lebensmittelgeschäft abzugeben und von den Gewerbetreibenden bis Samstag Mittag mit abzugeben. Auf 1 Abchnitt wird 1 Würfel verabfolgt.

Ausländische Marmelade:

In den Verkaufsstellen von Bender, Bürger-Konsum-Verein, Christmann, Eulenberg, Döbinger, Friedig, Frings, Kehler, Kloss, Kreyling, Rang, Rind, Rehren, Odenberger, Schiller, Schade und Hüllgrabe, Schäfer und Schönborg wird 3 St. ausländische Marmelade das Pfund zu 1,50 A. verkauft.

Limburg, den 27. Juni 1917. 4656

Städt. Lebensmittelamt.

Betrifft: Anmeldung zur Landsturmrolle.

Alle in hiesiger Stadt wohnhaften Landsturmpflichtigen, welche im Monat Juni 1900 geboren sind, haben sich am Samstag, den 30. d. M., vormittags von 11—12 Uhr hier im Postgebäude — Rathaus Zimmer Nr. 4 — zur Landsturmrolle anzumelden. Beim Wohnortwechsel haben sich die Landsturmpflichtigen am letzten Wohnort von der Landsturmrolle abzumelden und innerhalb drei Tagen am neuen Wohnort zur Landsturmrolle anzumelden.

Die Unterstellung der Meldungen zur Landsturmrolle wird gerichtlich bestraft.

Limburg, den 26. Juni 1917. 4654

Die Polizei-Verwaltung.

Versteigerung.

Freitag, den 29. Juni, vormittags 10 Uhr, läßt der Vormund der minderjährigen Kinder des Jakob Weidenfeller:

Ein Wohnhaus mit Oekonomiegebäude, zwei frischmelkende Ferkel, ein Hund, zehn Schafe, eine Ferkel, Ferkel, sämtliche Möbel, Haus- und Küchengeräte, gg. Kredit verleiern.

Gundelangen, den 27. Juni 1917. 4067

Die Sammelstelle

des Roten Kreuzes in der K.M.E.St. am Bahnhof

nimmt jederzeit

alles Metall aller Art, Staniol, Konserven-Büchsen, Altpapier des. Zellungen, Gummi, Gummiabfälle, Obstkerne, besonders Kirschsteine (gewaschen) usw. dankend entgegen. 561

Zweigverein vom Roten Kreuz

Maurer und Sandlanger

für Kolofen-Reparaturen ständig gesucht.

Josef Chasseur, Essen

Rüttenscheiderstraße 236. 4546

Buchhalter und Korrespondent oder Buchhalterin

für ganz, eventl. für einige Stunden im Tag gesucht.

Schriftliche Angebote unter 4545 an die Geschäftsstelle.

Wir kaufen in diesem Jahre sofort

30—50 Tonnen Heu

und später

125—150 Tonn. Dickwurzeln,

Rüben usw.,

50—70 Tonnen Korn und

Haferstroh.

Angebote, auch Teilangebote sind umgehend einzureichen

Biegenzuchtverein und Biegenversicherungs-Verein,

auf Gegenseitigkeit in Bezdorf. 4568

Herr f. gut möbl. Zimmer

in besserem Hause (mögl. Nähe

der Post-Prüfungsstelle.)

Angebote u. 4649 a. d. Exp.

Sam 1. Oktober zu mieten

gesucht ein kleines

Einfamilienhaus

oder eine Etage von 6—8

Räumen, mögl. mit Garten.

Angeb. u. 4608 an die Exp.

Eisenbahnstraße 3

1. Etod, schöne abgeschlossene

Wohnung, 2 Zimmer, Küche

mit Koch- u. Leuchtgas, Man-

sarde nützt Zubehör an ruhige

Familie zu vermieten. 4641

Gesucht

für 1. Okt. 2—3 Zimmerw.

mit Garten, von 11. Familie.

Off. u. 4649 a. d. Exp.

Schöne, geräumige 4591

3 Zimmerwohnung

mit Manfard zum 1. Okt.

dieses Jahres zu vermieten.

Zu erfragen in der Exp.

3 Zimmerwohnung

mit Gartenanteil freie sonn.

Lage sofort oder später zu

vermieten. 4648

Näheres Obere Schiede 11 II.

Wohlfühler

Bohn- u. Schlafzimmer

mit zwei Betten und separaten

Eingang zu vermieten. 4599

Näheres Exp. des Blattes.

Mädchen oder Frau

für 2 halbe Tage in der

Woch gesucht. 4682

Dierichstraße 18 I.

Nächtiges Mädchen,

welch. den Hausf. vers. gesucht.

Kanditor Schupp. 4638

Mädchen oder Frau

für Stundenarbeit gesucht.

Nach Dierichstr. 18. 4631

Monatsmädchen

oder Monatsfrau

gesucht. 4524

Zu erfragen in der Exp.

Monatsmädchen oder

Frau

für vorrätig einige Stunden

bei gutem Lohn gesucht 4640

Oraniensteinerweg 15.

Sauberes tüchtiges

Monatsmädchen

zum 15. Juli gesucht. 4643

Tenner.

Berner-Sengergasse 13 II.

Auf 1. Juli oder später ein

thätiges, zuverlässiges

Alleinmädchen

in besserem Haushalt gesucht.

Gutes Essen und Behandlung

gesucht. 4674

Herr Josef Schmidt,

Mainz, Schillerstr. 24, III.

Per sofort gesucht für 11.

f. Haushalt ein thätiges

Mädchen,

das in Kinderpflege, Haushalt

und Wägen erfahren ist und

gute Zeugnisse aufweisen kann.

Lohn 80—85 M., persönliche

Beurteilung erbeten. 4621

Frau Dr. Mosheim,

Danfa-Allee 8,

Frankfurt am Main.

Für ein junges

Mädchen

welches die Handelschule

bis zum 1. Juli besucht hat wird

Stellungsgehalt. Nach. Exp. 4668

Tüchtige Wäschfrau

gesucht. 4586

Näheres Expedition.

Junger Hausbursche

gesucht. 4660

Adolf Leopold,

Plathenbergstraße 3.

Arbeiter

Jugendliche und ältere auf

Tagelohn gesucht. 4624

Adolf Becker, Riebeckstr.

Zwei tüchtige

Verputzer,

gesucht. 4608

Theobald Seidel,

Malermeister.

Gewandter

Tagelöhner

ein

Schreiner

mehrerer

Maschinenschlosser

sucht

Häuer, Maschinenfabrik

Limburg. 4646

Lehrling

mit guter Schulbildung für

Kolonial- und Delikatessen-

Geschäft sofort gesucht. 4588

G. Jann, Braunsfeld.

Zwei Ein- und Zwei-

Pänner, gut lachende

Federwagen

mit Verdeck und Sitz,

ein Doppelspanner

Stierde-Rummel-Gelmir,

ein Doppelspanner

leichtes Blattgefährt

zu verkaufen. 4571

Heinrich Grob,

Wegerei, Dachsenburg.

Welcher Jinter verkauft

reinen Bienenhonig

gegen

prima Zolletesteife.

Anfragen unter 4622 befor-

der die Exp. d. Bl.

Kräfte 100 und 150

literfässer

für Essig gesucht. 4572

Gef. Langenderbach.